

**Predigt für Sonntag, den 06. Juni 2020,
1. Sonntag nach Trinitatis
Evangelische Bergkirche Wiesbaden**

Predigttext: 1. Brief des Johannes, Kapitel 4, Vers 16b – 21 .

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen! Amen.**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag, steht im 1. Brief des Johannes,
Kapitel 4, die Verse 16b – 21 :

16 (Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.)
Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott
in ihm.

17 Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben
am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

18 Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt
die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber
fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

19 Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist
ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann
nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

Liebe Gemeinde,

Gott ist die Liebe!

Diese Aussage haut einen um oder lässt einen zunächst kalt.

Sie ist nahezu 2000 Jahre alt.

Das ganze Evangelium ist hier auf den Punkt gebracht.

Das Maß an Abstraktion und Reduktion kann man durchaus auch als postmodern bezeichnen.

Auch als eingängiger Werbeslogan könnte ich mir das vorstellen.

Die meisten von uns werden den Slogen kennen „Geiz ist geil“ - das ist kurz und wirksam.

Im Gegensatz dazu „Gott ist die Liebe“.

Vor ein paar Jahren war ich im Museum in Wiesbaden. Dort waren verschiedene Gemälde mit „Gesichtern“ von Jawlensky ausgestellt.

Die Bilder waren mit den Jahreszahlen ihrer Entstehung versehen.

Man merkte, wie Jawlensky das Ursprungsgesicht Jahr für Jahr mehr abstrahierte und reduzierte.

Formen wurde mehr und mehr geometrisch, die Farben wurde entsprechen weniger und einfacher.

Zur gleichen Zeit hing in einem anderen Ausstellungsraum **ein weißes Bild auf weißer Leinwand**, wie ich es für mich bezeichnet habe.

- Wau -

moderne Kunst,

das haut einen zunächst nicht um

- ich fragte mich, was soll das?

Irgendwann dachte ich mir:

das ist einfach konsequent.

Ein weißes Bild auf weißer Leinwand

- die Prinzipien der Abstraktion und der Reduktion in aller Radikalität zu Ende gedacht und zu Ende gebracht.

Genial

- der Künstler steht vor einem rosa Kirschbaum

und reduziert und abstrahiert ihn so sehr,

dass schließlich das weiße Bild auf weißer Leinwand herauskommt.

Hier könnte von Ihnen Widerspruch kommen.

Wie komme ich darauf, dass der Künstler einen rosa Kirschbaum darstellen wollte.

Könnte es nicht auch

ein gelbes Krokodil,

ein fliegender Maulwurf oder

ein lila Rolls-Royce gewesen sein,

das den Künstler zu dem Gemälde inspiriert hat?

Sie haben Recht

und das ist die Schwierigkeit.

Man kann von einem derart abtrahierten und reduzierten Gemälde nicht mehr zurückschließen auf den Ursprung.

Wahrscheinlich wollte der Künstler oder die Künstlerin gar nichts mehr darzustellen.

Die Prinzipien der Abstraktion und der Reduktion sollten lediglich radikal zu Ende gebracht werden.

Bei den Gesichtern von Jawlensky war am Ende der Gemäldereihe noch ein Gesicht zu erkennen.

Ich wusste ja auch, dass es ein Gesicht sein sollte bzw. gewesen war.

Die Gemälde waren über drei Ausstellungssäle aufgereiht.

Am Ende, beim Bild mit dem höchsten Abstraktions- und Reduktionsgrad, konnte man durch zwei Durchgänge zurückschauen auf das Ursprungsgesicht.

Am Anfang konnte man das erste Gesicht der Gemäldereihe wiedererkennen.

Seit geraumer Zeit habe ich auch ein Jawlensky-Gesicht in meiner Wohnung hängen.

Kein Original - ein Kunstdruck von Kunst-Schäfer aus der Faulbrunnenstraße.

Das Original entstand 1919 und hat den Titel: Heilandsgesicht, und in Klammern den Untertitel:

In der Liebe ist ewig, was geistig ist.

Gott ist die Liebe.

Dies ist der Gipfel der theologischen und philosophischen Erkenntnis.

Auf das Wesentliche reduziert und abstrahiert.

Was hilft mir das aber in meinem Leben?

--

Ich möchte mit Ihnen ein paar Schritte zurückgehen und wieder konkreter und greifbarer werden.

20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

Ein Beispiel:

nach dem Gottesdienst.

Auf meinem Weg nach Hause denke ich über den Satz nach:

Gott ist die Liebe.

Ich komme an jemandem vorbei der auf dem Bürgersteig kauert, blutet und etwas stöhnt.

Ich denke, Gott ist die Liebe.

Ich sage im Vorbeigehen zu der Person „Gott ist die Liebe“ und grüße sie freundlich.

Im Weitergehen habe ich ein gutes Gefühl, das ich dem Verletzten diese Erkenntnis mitgeteilt habe,

ich freue mich, dass es ihm jetzt besser geht und
setze meinen Weg fort

und denke weiter nach über -

Gott ist die Liebe.

Sie merken worauf ich hinaus will

- so soll es natürlich nicht sein.

Ist nun die Person, die auf meinem Nachhauseweg auf dem Bürgersteig
kauert, mein Bruder oder meine Schwester?

Das Gleichnis vom „Barmherzigen Samariter“ hat dies klar beantwortet

- ja.

Denn - **Gott ist Nächstenliebe.** Und es heißt:

Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst.

In einer seiner Leidensankündigungen hat Jesus gesagt:

der liebt seinen Nächsten, der bereit ist für ihn sein Leben zu geben.

Jesus hat für uns sein Leben gegeben.

Gott hat seinen eingeborenen Sohn für uns in den Tod
gegeben.

Gott liebt uns und vergibt uns unsere Fehler.

Ich bezweifle, ob diese Haltung immer im Hintergrund steht, wenn in
Liebesfilmen inflationär gesagt wird „Ich liebe Dich!“

Ich vermute, das damit häufig einfach gemeint ist:

„ich begehre Dich“ oder

„ich will Dich haben“.

Nächstenliebe orientiert sich nicht ausschließlich am eigenen Wohlergehen.

Das Wohl des anderen ist der Orientierungspunkt.

Wir sind geliebt von Gott, deshalb können wir das Wohl des Nächsten über unser eigenes Wohl stellen.

Denn - der uns liebende Gott sorgt für uns.

In meiner Schulzeit wurde uns im Gemeinschaftskundeunterricht ein Bild für das gesellschaftliche Zusammenleben vermittelt.

Eine Gruppe von Stachelschweinen.

**Diese Ficher, etwas größer als Meerschweinchen
und mit Borsten oder Stacheln etwas länger als bei Igel.**

Bei einer Bedrohung oder bei Kälte rückt die Gruppe zusammen, um sich gegenseitig Schutz und Wärme zu geben.

Dadurch erhöht sich die Überlebenschance der gesamten Gruppe.

Die Stacheln oder Borsten verschränken sich ineinander.

Die Intensität des Zusammenrückens wird durch den Schmerz reguliert, den der einzelne verspürt, wenn der Stachel des Nächsten in seine Seite drückt.

Man muss den Abstand dann wieder etwas vergrößern.

Durch den selbst empfundenen Schmerz regelt sich das gesellschaftliche Zusammenleben.

Das ist Egoismus als gesellschaftliches Ordnungsprinzip.

Wenn jeder seine eigenes Wohl im Blick hat, geht es am Schluss allen gut.

Das mag richtig sein, wenn am Ende auch alle im gleichen Maße zum Zug kommen.

Das ist allerdings eine idealtypische Vorstellung, die in der Realität nicht vorkommt.

Das Bild der Gruppe von Stachelschweine funktioniert auch nur unter den idealtypischen Voraussetzungen, dass alle Mitglieder der Gruppe gleichlange Stacheln haben.

Was passiert mit dem, dessen Stacheln kürzer sind, als die seiner Nachbarn.

Wenn sein Nebenmann ihm dessen Stacheln in den Leib sticht, schreit der Betroffene vor Schmerzen auf.

Der Nachbarn oder die Nachbarin denkt sich, was schreit mein Nachbar, ich spüre noch nichts.

Und rückt dem anderen noch näher.

Und schiebt seine Stacheln noch tiefer in den Körper seines Nachbarn.

Wenn er selbst den ersten kleinen Piecks spürt, ist sein Nächster im wahrsten Sinne das Wortes vielleicht schon abgestochen.

Die Folgen des Egoismus kann die Gemeinschaft tragen
in Form von

**Versicherungen,
Krankenversicherungen,
Bankenrettungsschirmen und
Euro-Rettungsbürgschaften.**

Wir sollen uns selbst lieben und wenn es uns pieckst, reagieren.

Wir sollen ebenfalls reagieren, wenn es den anderen pieckst und er aufschreit.

Wir müssen uns nicht um uns selbst sorgen, denn Gott liebt uns und er sorgt für uns. Wir sind von dieser Sorge um uns selbst befreit.

Wir können uns nun um unseren Nächsten, unsere Nächste kümmern.

Dessen Wohl soll unser Handeln bestimmen.

Ein Theologe auf einem Kirchentag in Hannover hat es einmal so ausgedrückt:

Soziale Gerechtigkeit ist kein Luxus, den wir uns leisten, wenn es uns gut geht.

Soziale Gerechtigkeit ist die Voraussetzung, dass es allen gut geht.

Egoismus und Nächstenliebe

- zwei gegensätzliche Handlungs- und Ordnungsprinzipien.

Die Problemstellungen der Zukunft kennen wir noch nicht.

Ich halte es für wesentlich von welchem Prinzip ein Menschen, ein politisch Verantwortlicher geprägt ist.

Denn davon werden die Lösungen der heutigen und der kommenden Probleme abhängen.

Ja - davon werden unsere zukünftigen Probleme abhängen.

Aus meiner Sicht zeigen die derzeitigen Krisen,
das Egoismus als gesellschaftliches und ökonomisches Ordnungsprinzip
an seine Grenzen stößt.

Mehr Nächstenliebe halte ich für erforderlich.

Gott ist die Liebe.

So weit hat Jesus die Gebote Gottes nicht abstrahiert und reduziert.

Jesus hat das Doppelgebot der Liebe wie folgt formuliert:

Du sollst den Herrn, deinen Gott,

lieben

von ganzem Herzen,

von ganzer Seele,

von allen Kräften

und von ganzem Gemüt,

und

deinen Nächsten

lieben

wie dich selbst.

Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Amen

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure
Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**
